

Wiens erste Bibliothek der Dinge



**Stadt
Wien**

www.leila.wien

info@leila.wien

Ganz Wien kann teilen

Übersicht

Ausgangssituation

Wien hat mit zwei Millionen Einwohner*innen als Großstadt viele Herausforderungen. Dieses Konzept setzt an einer bestimmten Schlüsselstelle an, die aber zugleich mehrere Möglichkeiten öffnet.

Mit dem Programm Lebenswerte Klimamusterstadt hat sich Wien ein ambitioniertes Ziel gesetzt. Das vorliegende Konzept nimmt sich das Wort Klimamusterstadt und bietet einen praktischen Leitfaden um zum einen das Prinzip der Klimamusterstadt zu fördern, aber auch um den Einwohner*innen eine ganz praktische Maßnahme an die Hand zu geben, mit der jede einzelne Person zu einer ressourcenschonenden Stadt beitragen kann.

Das Prinzip des Leih-Ladens ist simpel. Im Prinzip handelt es sich wie bei einer Stadtbücherei um einen Ort, an dem sich Bürger*innen Dinge ausleihen können. Aus dem anglo-amerikanischen Raum ist auch der Begriff Library of things ein bereits etablierter Begriff. Statt Bücher, lagern an diesen Orten Dinge die nicht zum alltäglichen Bedarf einzelner Personen zählen, wie etwa Rucksack, Kochtopf, Einkaufstasche, Sofadecke et cetera.

Sondern Gegenstände die unter Umständen für den einmaligen Gebrauch angeschafft wurden und häufig Stauraum wegnehmen, kostspielig waren oder tatsächlich bei nichtgebrauch auch kaputt gehen würden. Hierzu zählt: Werkzeug, Reisegepäck, Küchengeräte und Freizeitequipment.

Bei vielen Gegenständen ist es schon heute gang und gebe, dass sie nicht angeschafft sondern ausgeliehen werden. Beispielsweise Wintersportausrüstung (Eislaufen, Skifahren et cetera) oder auch Kostüme für Feste wie Halloween oder Fasching.

In der Theorie lassen sich auch Werkzeuge ausleihen, etwa beim örtlichen Baumarkt. Hier greift aber ein anderes Problem. Die Kosten die mit einer Ausleihe beim Baumarkt verbunden sind, sind so enorm hoch, dass es für viele Personen schlicht nicht in Frage kommt.

Drei Wege

Für den Standort Wien bieten sich aus unserer Sicht drei verschiedene Wege an, wie das Konzept des Verleihens für alle Bewohner*innen der Stadt einfach umsetzen und nutzen lässt. Hierbei ist wichtig, dass dieses Konzept speziell für den Standort Wien gedacht ist. Da sich dieser aufgrund seiner spezifischen Infra-

struktur und Bewohner*innendichte von anderen Städten in Österreich unterscheidet.

1. Weg - Der Gemeinschaftsbau
2. Weg - Die Stadtbibliothek für alle(s)
3. Weg - Standortausbau Leila

Die nachfolgenden Aspekte werden für jeden der drei Wege einzeln beleuchtet.

Ort

Wo ist der ideale Ort um eine Dingbibliothek zu errichten?

Wichtig ist: Erreichbarkeit, Größe, Ausstattung, Standort.

1. Weg - Der Gemeinschaftsbau

Die Wiener Gemeindebauten bieten die ideale Grundlage um eine Dingbibliothek einzurichten. Oftmals gibt es ungenutzte Räumlichkeiten oder Geschäftsflächen, die in den Gemeindebauten verfügbar sind. Hier könnten kleine Gemeinschaftsbibliotheken angelegt werden. Da sich diese Orte immer im unmittelbaren Umfeld von Wohnungen befinden, braucht der Raum selbst keine große Infrastruktur, wie Waschbecken oder Toilette.

Pro:

- Oftmals schon Fläche verfügbar, damit sind nur minimale Investitionen möglich.
- Es wird ungenutzte Fläche sinnvoll genutzt
- Die Betreuung kann an die allgemeine Hausbetreuung durch Wiener Wohnen angeschlossen werden.
- Der Nutzerkreis ist überschaubar und leicht nachvollziehbar

Contra:

- Spezifischer Nutzerkreis, nicht für die Allgemeinheit zugänglich.
- Wenig Fläche und nur an spezifischen Orten etablierbar.
- Standort möglicherweise nicht barrierefrei

2. Weg - Die Stadtbibliothek für alle(s)

Die Stadtbibliotheken verfügen bereits über ideale Standorte überall in der Stadt. Diese sind leicht zugänglich. Je nachdem, für welche Varianten man sich

Ganz Wien kann teilen

entscheidet, können die Geräte durch Personal ausgegeben und in Regalen gelagert werden. Es haben sich in anderen Städten Systeme etabliert, bei denen Gegenstände in Schließfächern gelagert werden und die reservierten Gegenstände durch Schlüssel zugänglich gemacht werden. Außerdem gibt es bereits ein Plattform- und Registrierungssystem, das ebenso für die Gegenstände genutzt werden kann.

Pro:

- Vorhandene Infrastruktur
- Zugänglich für viele Personen
- Wenig zusätzliche Werbemaßnahmen notwendig

Contra:

- Es braucht weiteres Personal, welches die Wartung der Geräte sicherstellen kann.
- Akquise des Verleihbestands kann voraussichtlich nur mit Neugeräten passieren
- Einige Standorte haben zu wenig Fläche, um ein umfangreiches Angebot bieten zu können.

3. Weg - Standortausbau Leila

Verschiedene Standorte von Ding-bibliotheken bieten sich durchaus an. Es kann bereits vorhandener Leerstand genutzt werden. Grätzl wiederbeleben, Gemeinschaftsräume und Communities etablieren. Hier sind verschiedene Modelle denkbar, einerseits kann es einen Verein mit verschiedenen Filialen geben, oder die Standorte werden von den verschiedenen Gebietsbetreuungen mitgestaltet, oder auch von und bei anderen Zivilorganisationen mitgetragen und integriert werden. Andererseits steht diesem Prinzip die finanzielle Hürde gegenüber. Auch hier ist es sinnvoll, auf Dinge wie Barrierefreiheit, WC etc. zu achten.

Pro:

- Zivilgesellschaftliches Engagement und Bewusstseinsbildung
- Breite Zielgruppe
- Leerstands- und Grätzlbelebung

Contra:

- Anschlussfinanzierung
- Freiwilligenmanagement und Personalkoordination

Gegenstände

Welche Gegenstände sich für den Verleih eignen, ist abhängig von der Gesellschaft, die von den Dingen profitieren soll. Im Mikrokosmos Wien kann sich die Nachfrage je nach Bezirk massiv unterscheiden. So kann sich in Bezirken mit großer Dichte an Einfamilienhäusern und Gärten der Bedarf massiv unterscheiden von Bezirken die sich beispielsweise innerhalb des Gürtels befinden. Somit reicht der Bedarf an Leihgegenständen von Gartenbedarf bis Werkzeugbedarf für Wohnungen und WGs die, bedingt durch befristete Mietverträge, häufige Mieterwechsel erfahren.

1. Weg - Der Gemeindebau

Es gibt in vielen Mehrparteien-Häusern bereits Gegenstände, die geteilt werden. Die Sorge, dass die Gegenstände nicht sorgsam behandelt werden, weil sie keine*n Besitzer*in haben, ist völlig unbegründet. Die Rede ist von Waschmaschinen und Trocknern. Manchmal steht in Kellerräumen auch noch die ein oder andere Leiter herum, die auch gemeinschaftlich genutzt wird. Gegenstände, die sich für Gemeindebauten eignen sind Gegenstände, die den Radius des Hauses nur minimal und vor allem kurzfristig verlassen. Die Gegenstände müssen nicht in mehrfacher Ausführung vorhanden sein, da die Ausleihe nur auf Kurzfristigkeit ausgelegt ist.

Gegenstände die sich gut für Gemeindebauten eignen sind:

Handwerkzeuge wie Akkuschauber, Bohrmaschinen, Bohraufsätze, Bit-Sets, Wasserwaagen, Rohrreinigungsgeräte, Multidetektor etc.
Küchenzubehör wie Fonduegerät, Raclette, Pastamaschine, Dörrgerät, verschiedene Kuchenformen, Kuchentransportbox, Hochleistungsmixer, Slow Juicer, Picknickgeschirr
Freizeitgegenstände: Tischtennisschläger und -bälle, Volley-, Basket-, Fußball, Slackline, Hängematte, Schwimmbehör.
Weitere: Infrarot-Lampe, Kühlbox, Einkaufstrolley, Transportrodel, Rollbrett

2. Weg - Die Stadtbibliothek für alles(s)

Je nach Standort kann auch hier das Angebot stark variieren. Neben Zubehör zum Thema Medienkompetenz oder Gegenstände wie etwa Tonieboxen oder Tip-Toi, eignen sich auch Karaoke-Mikrophone, Kamerastative und HD-Beamer.

Ganz Wien kann teilen

Auch für die Stadtbibliotheken eignen sich Werkzeuge. Hier kann man neben den typischen Werkzeugen für den Wohngebrauch wie Bohrmaschinen, Wasserwaagen und Akkuschraubern auch größere Werkzeuge aufnehmen, wie Kreissägen, Stichsägen, Industriefön, verschiedene Schleifgeräte. Außerdem bieten sich auch Gegenstände wie Hochdruckreiniger und Dampfreiniger an.

Wie weiter oben bereits erwähnt, kann der Bestand je nach Standort stark variieren, muss es in Bezirken, in denen es mehrere Standorte gibt, auch nicht alle Gegenstände an jedem Standort geben.

Wichtig ist, dass der Grundstock der aufgebaut wird überall der gleiche ist, so dass sich die Kund*innen gewöhnen können, dass es überall Gegenstände gibt, die ausgeliehen werden können.

3. Weg - Standortausbau Leila

Für individuell geführte Standorte sollten die Gegenstände so gewählt werden, dass sie den Grundbedarf abdecken. Dazu zählen wie schon bei den Gemeindebauten aufgezählt diverse Handwerkzeuge. Dazu bietet sich hier auch an den Freizeitbestand, der unter Punkt eins erwähnt wurde in jedem Standort zur Verfügung zu haben.

Für dieses Konzept bietet es sich des weiteren an auch diverse Campinggegenstände zur Verfügung zu stellen, hierzu zählen Zelte, Isomatten, Campingkocher etc.

Der Vorteil verschiedener Standorte, wie auch bei den Stadtbibliotheken, ist, dass sich einzelne Standorte Schwerpunkte setzen können. Etwa Outdoor, Küchenbedarf, Reisen, Heimwerken etc. Diese Schwerpunkte können auch nach den Räumen der Standorte definiert werden.

Fläche

1. Weg - Der Gemeinschaftsbau

Welche Fläche zur Verfügung steht, ist von Gemeindebau zu Gemeindebau unterschiedlich. Wichtig ist, dass der Ort trocken ist und ausschließlich für die Personen zugänglich ist, die Bewohner*innen sind. Zwar sind Regale in der Anschaffung günstiger, allerdings ist die Bedienung und Handhabung nicht geeignet für ein System das darauf basiert, dass die Bewohner*innen eigenständig den Raum nutzen können. Es bietet sich eher ein Schließfachsystem an. Ähnlich wie bei den Abholstationen der Post kann ein System installiert werden, das es ermöglicht, die Gegenstände an spezifischen Orten zu lagern. Ein Standort beginnend von 5 m² ist ausreichend für eine Basisausstattung einer Ding-Bibliothek.

2. Weg - Die Stadtbibliothek für alles(s)

Da hier schon Infrastruktur vorhanden ist, ist es vom Standort abhängig, wie groß die verfügbare Fläche ist. Abhängig von der verfügbaren Fläche kann ein Schließfachsystem sinnvoll sein, sodass die Kund*innen die Gegenstände selbstständig auschecken können. Für Zweigstellen die im Kund*innenbereich keinen Platz haben, kann es sinnvoll sein, die Gegenstände in einem einfachen Regalsystem zu lagern. Je nach Standort und Zweigstelle reicht schon ein Bereich ab etwa 1 m².

3. Weg - Standortausbau Leila

Um ein möglichst breites Angebot bieten zu können muss doch einiges an Fläche vorhanden sein. Konkret heißt das alles ab 10 qm ist möglich. Da aber auch hier der finanzielle Aspekt eine große Rolle spielt muss die zur Verfügung stehende Fläche gut genutzt werden. Je nach Raum kann es beispielsweise sinnvoll sein, dass ein Wartungsbereich zur Verfügung steht, sowie separate Regale für Dinge die gewartet werden müssen, oder auch neue Gegenstände, die noch nicht zur Ausleihe zur Verfügung stehen. Es muss auch Platz für administratives zur Verfügung stehen, etwa ein Übergabetische und Stauraum für Dokumente etc.

Struktur und Betreuung

Nachfolgend wird erklärt, unter welchen Bedingungen eine Ding-Bibliothek funktionieren kann, beziehungsweise welche Voraussetzungen es braucht.

1. Weg - Der Gemeinschaftsbau

Für den Gemeindebau ist eine Struktur wichtig, bei der die Betreuung nicht zu umfangreich ausfällt. Das heißt, dass das System des Leihraums, bzw. der Bibliothek selbstständig funktionieren muss. Zum einen wird eine Plattform benötigt, über die eingesehen werden kann, welche Gegenstände insgesamt zur Verfügung stehen und welche gerade ausgeliehen sind. Das senkt die Frustgrenze bei jenen, die Gegenstände ausleihen wollen. Des Weiteren muss darüber nachgedacht werden, ob das Konzept von vornherein rein digital angelegt werden soll. Das bedeutet auf der einen Seite eine leichte Überprüfung und Dokumentation, zum anderen könnte es Leute ausschließen, die beispielsweise keinen Zugang zum Internet oder kein internetfähiges Gerät besitzen. Es könnte ein hybrides Modell angedacht werden, bei dem es vor Ort ein Bedienfeld gibt über den die Geräte ausgeliehen werden können. Von einem rein analogen System ist abzuraten, da dieses sich nur schwer überwachen lässt und die Dokumentation über Standorte, etwaige Reparaturen etc. schwer durchzuführen sind.

Daraus ergeben sich verschiedene Faktoren für die Betreuung. Einerseits muss es durch den Träger des Hauses sichergestellt werden, dass die Geräte in einem nutzbaren Zustand sind. Um das Leihen als elementaren Bestandteil einer Hausgemeinschaft zu etablieren, ist es außerdem wichtig, dass die Geräte so gewartet werden, dass es nicht zu längeren Ausfällen kommt. Sollte ein rein digitales System angedacht werden, braucht es auch hier mindestens eine Person, die das entwickelte System pflegt. Das heißt unter anderem, dass in Absprache mit der Person vor Ort, alle Daten zu den jeweiligen Leihgegenständen aktuell sind. Hier gibt es die Möglichkeit auf Seiten der Stadt neue Arbeitsplätze zu schaffen, die aktiv einen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

2. Weg - Die Stadtbibliothek für alles(s)

Der große Vorteil den die Standorte und Flächen der Stadtbibliotheken bilden ist, dass es hier ein bereits etabliertes System gibt. Dieses System bietet bereits jetzt alle Möglichkeiten den Bestand der Gegenstände adäquat darzustellen. Das heißt, hier gibt es geringe Anfangsinvestitionen die getätigt werden müssen. Die Ausgabe der Gegenstände, sowie die Verbuchung kann durch die Bibliotheksmitarbeitenden geschehen, da es hier keine umfassende Schulung braucht.

Aber, wie auch schon bei den Gemeindebauten, braucht es mindestens eine Person, die für die Wartung der Gegenstände sowie für etwaige Reparaturen zuständig ist.

Es hat sich, unserer Erfahrung nach, ein System etabliert, dass keine umfangreiche Wartung, nach jeder Ausleihe notwendig ist. Es gibt ein weiteres Konzept, nach dem eine solcher Wartungszyklus etabliert werden kann. Dabei muss auf die verschiedenen Kategorien geachtet werden.

3. Weg - Standortausbau Leila

Je nachdem, durch welchen Träger der Standort betreut wird, muss sichergestellt werden, dass genügend Personal den Standort betreuen kann. Außer es wird ein Remotesystem angewendet, wie bei den Gemeindebauten vorgeschlagen. Wobei auch hier angemerkt werden muss, dass ein rein digitales System nicht unbedingt nur Vorteile hat und auch hier Personen vom Leihprozess ausgeschlossen werden.

Weiters muss sich, anders als bei den anderen Wegen, die Frage nach den Öffnungszeiten gestellt werden. Hier spielt auch wieder eine Rolle ob es sich um einen individuellen Standort handelt oder ob die Ding-bibliothek an eine Institution wie Stadtteilbüros angeschlossen sind.

Außerdem muss bei diesem Modell, wie auch schon bei den Gemeindebauten, überlegt werden, welche Arte von Dokumentation und Verleihsystem implementiert werden soll.

Hier zu beachten ist, dass es verschiedene Datenbanksysteme gibt, aber auch Kosten wie Domain und Hostingkosten.

Die Anfangsfinanzierung lässt sich möglicherweise über verschiedene Förderungen oder auch Modelle wie Crowdfunding bewerkstelligen. Die Anschlussfinanzierung steht bei diesem Modell vor dem Problem, dass die Einnahmen, die der Verleih selbst generiert, oft nicht die Gesamtkosten decken können. Zwar können hier auch die Preise der Gegenstände angepasst werden, um höhere Einnahmen zu generieren, allerdings ist dies nicht unendlich möglich, da sonst nicht mehr die Zielgruppe angesprochen werden kann, die am meisten durch Leihgegenstände profitieren würde.

Zusammenfassung

Alle drei Wege haben Vorteile und Nachteile. Ob und wie das Konzept umgesetzt wird ist abhängig von der Zielsetzung. Für eine klimafitte Stadt ist aus der Sicht dieses Konzepts die Umsetzung eines der Konzepte unumgänglich. Eine Umsetzung trägt maßgeblich dazu bei, dass Wien eine Vorreiter-Rolle im Bezug auf Klimaschutz einnehmen kann. Das liegt daran, dass es der Recherche nach kein vergleichbares stadtweites Konzept gibt. Nicht nur der praktische Effekt, dass weniger Ressource benötigt werden und weniger Dinge sinnlos in Privaträumen verstauben. Sondern vor allem, der psychologische Effekt und die Bewusstseinsbildung die bei den Nutzer*innen der Ding-bibliotheken entsteht. Die Hoffnung hinter dem gesteigerten Bewusstsein ist, dass sich die Nutzer*innen auch in anderen Bereichen zunehmen nachhaltig verhalten und auch die anderen klimafreundlichen Angebote der Stadt nutzen.



**Stadt
Wien**

Gefördert durch die Stadt Wien - MA22